

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 2,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1,70 Mark. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis:
Für die fünfjährige Ausgabe des
dieses Jahrs 10 Pf. — In Kasse
für die fünfjährige Ausgabe des
Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags.
Zustellung nach Bestimmung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhler, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhler in Groß-Ottella.

Nummer 146

Mittwoch, den 8. Dezember 1915.

14. Jahrgang

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2%. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Neuestes vom Tage.

Meldungen aus Paris belegen: Der Jahrestag der Schlacht bei Compiègne im Jahre 1870 wurde am Sonntag mit besonderen Festlichkeiten gefeiert. Auf dem Kirchhof hielt der Unterhaushaltssekretär Thomas eine Rede, in der er sagte: Unsere Parole ist: kein Frieden, bevor Schatz-Verträgen nicht endgültig den Franzosen zurückgegeben ist, kein Frieden, bevor der deutsche Imperialismus und der deutsche Militarismus nicht mehr in der Lage sind, Schaden anzurichten, kein Frieden, bevor das Recht gesiegt hat. Wie groß auch unsere Opfer sind die Franzosen aller Parteien werden bis zum Ende ihre Pflicht tun. Zweifel in unseren Sieg sind Verrat an der ruhmreichen Geschichte unseres Heeres und an der hoffnungsvollen Begeisterung, die im August 1914 aus unserem Boden emporgeleitet ist, sie würden auch eine Verleugnung aller Traditionen unserer Republik bedeuten, die in allen Jahrhunderten für das Recht und die Freiheit aller Völker gekämpft hat. Man darf wirklich begeistert sein, wie lange das französische Volk derartige hohle Tiraden, die durch die Tatsachen zum greifbaren Unsinn gestempelt werden, noch ertragen wird.

Die Russen haben westlich von Riga wieder einmal einen Angriff auf unsere Front versucht. Sie wählten die Stelle südwestlich vom Babit-See, wo unsere Stellungen sich von der Aa zwischen den Turul-Sümpfen und den sich westlich von dem Flusslauf ausdehnenden gewaltigen Waldstrecken hinziehen. Der Angriff brach jedoch schon vor unseren Linien unter schweren Verlusten für die Russen zusammen. Im übrigen herrscht auf der ganzen östlichen Front zurzeit Ruhe.

Es ist zweifelhaft, ob man heute eigentlich überhaupt noch von einem Feldzug gegen Serbien sprechen kann. Denn Serbien ist als Staat sowohl wie auch militärisch so gut wie erledigt. Die Kämpfe, die jetzt noch an der albanischen Grenze geführt werden, sind lediglich Verfolgungskämpfe mit den fast vollständig aufgelösten Resten des serbischen Heeres, das sich in voller Flucht nach Westen befindet. Das Ziel dieser Flucht ist, wie jetzt immer mehr hervortritt, Skutari, wo sich ja König Peter und seine Regierung schon niedergelassen haben sollen. Die geschlagenen serbischen Truppen suchen dieses Ziel auf verschiedenen Wegen zu erreichen. Die Hauptkräfte der Serben nahmen den Weg über Prizren, um von hier im Tale des Drini, das von Prizren direkt nach Skutari führt, nach Skutari zu gelangen. Ihnen den Weg zu verlegen, riefen die Bulgaren südlich von Prizren über die albanische Grenze am linken Ufer des Djuma, eines Nebenflusses des Drini, vor, trafen hier auf die flüchtenden Serben und zerstreuten sie vollständig, wobei ihnen der ganze Rest der serbischen Artillerie, über 100 Geschütze, sowie viel Kriegsmaterial in die Hände fiel. Was sich von den Serben noch retten konnte, geht die Flucht nach Skutari im Drini-Tale fort. Fast noch schlimmer sind die weiter nördlich befindlichen serbischen Truppen daran, die über die in der Südostseite Montenegros befindlichen Straßen nach Skutari fliehen. Da hier die eigentlichen Verkehrsstraßen nach Westen enden, müssen die Serben auf ihrem

weiteren Rückzug ihren Weg über schwierige Gebirgspfade suchen, bevor sie von Norden her das Drini-Tal erreichen. Im Süden gehen die Serben über Debra und Ohrida zurück, wohl auch mit dem Ziel auf Skutari. Wie stark die serbischen Kräfte noch sind, die jetzt auf den verschiedenen Wegen auf Skutari zurückgehen, läßt sich schwer schätzen. Viel über 60000 bis 70000 Mann dürften aber kaum Skutari erreichen, wenn nicht sogar ihre Zahl schon zu hoch gegriffen sein sollte.

Die Beziehungen der Verbündeten zu Griechenland haben sich nach den letzten Berichten weiter verschlechtert. Die angedrohten Sperrmaßnahmen gegen Griechenland seien bereits angeordnet worden. Die englischen Behörden halten alle griechischen Schiffe in den Häfen zurück.

In einer amtlichen Mitteilung über die Gefechte in Mesopotamien wird berichtet: Wie bereits gemeldet, besetzte der General Townsend das Schlachtfeld bei Resaphon und wies alle Gegenangriffe zurück, bis die Bewundeten und 1600 türkische Kriegsgefangene weggebracht waren. Hierauf trat er mit Rücksicht auf die erlittenen großen Verluste und auf die Ankunft türkischer Verstärkungen den Rückzug an. Die gesamten britischen Verluste betragen 4567 Mann. In der Nacht vom 30. November lieferte er gegen eine viel stärkere Abteilung ein Nachgefecht. Hierbei verloren wir ungefähr 150 Mann und zwei Flugdampfer, die infolge des feindlichen Feuers aufgegeben werden mußten, nachdem die Kanonen und Maschinengewehre unbrauchbar gemacht worden waren. General Townsend macht in seinem Bericht Mitteilung von der Entschlossenheit der Truppen und der guten Ordnung, in welcher sie bei Rückzug ausfuhren. Nach den letzten Nachrichten befindet sich der General einige Meilen von Kut-el-Amara, worin er seine Truppen zurückgezogen hat.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Ottella, 7. Dezember 1915.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats wird über die Regelung der Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut bestimmt, daß im Großhandel für 50 Kilogramm frei nächste Verladestelle einschließlich Verpackung folgende Preise nicht überschritten werden dürfen: für Rotkohl (Weißkohl) 2 Mk. 50 Pf., Rotkohl (Blaukohl), Wirsingkohl (Zavoyerkohl) 4 Mk. 50 Pf., für Grünkohl (Braun- oder Krauskohl) 3 Mk., für Kohlräben (Stedräben oder Wraden) 1 Mk. 50 Pf., für Kohlräben (rote und elbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) 5 Mk., für Zwiebeln 6 Mk., für Sauerkraut (Sauerkohl) 12 Mk. — Soweit für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut Höchstpreise im Kleinhandel festgesetzt sind, dürfen sie folgende Preise für die beste Ware nicht überschreiten: für Rotkohl 7 Pf., Grünkohl 6 Pf., für Kohlräben 8 Pf. und für Sauerkraut Bestimmungen in Kraft.

— Weihnachtsschönste aller

Freude wird es kaum von einer Familie im ganzen weiten deutschen Vaterland geteilt, steht doch so manches teure Familienmitglied in weiter Ferne vor dem Feinde, und wer mit Sehnsucht und Sorge an die Angehörigen in Feindesland denkt, steht unter dem Einfluß der ersten Zeit, die über unserm Volke liegt. Trotzdem soll Weihnachten gefeiert werden, schon wegen unserer Kindermut. Aber mit Ernst sollen wir an das Weihnachtsfest herantreten und es nicht in Uebermut und Verschwendung feiern. Das sollte schon in der äußeren Gestaltung des Christbaumes in die Erscheinung treten. Klein sei er, sicher nicht über 2 Meter hoch, und bescheiden mit Lichtern ausgestattet. Auch muß es genügen, wenn die Lichter des Baumes höchstens an zwei Abenden angezündet werden. Bei der Knappheit an Wachs und Talg sollen diese Brennstoffe nicht unnötig verschwendet werden. Wer sich den Luxus eines großen Baumes und einer sippigen Beleuchtung gestatten könnte, soll sich eine weise Selbstbeschränkung auferlegen im Interesse des großen Ganzen und um nicht bittere Gefühle zu erwecken bei denen, welche die Not zur Einschränkung zwingt. Die hierdurch gemachten Ersparnisse wende man auf zur Bänderung der Not unseres Volkes. Der Reiche sage nicht: Ich gebe ohnehin genug und bin in der Lage zu geben, ohne mich selbst einzuschränken. Was man gibt aus freiwillig auferlegten Opfern, zählt doppelt und wird dem Geber erst das Gefühl wahrer Berieselung verleihen. Auch die Kinder müssen in dieser schweren Zeit zur Selbstentäußerung und Wohltätigkeit angehalten werden. Es wird sich lohnen an ihrem Charakter.

Heraus mit den Goldmünzen. Goldmünzen sind für Deutschland in seinem Bestreben die Volksernährung sicherzustellen eine außerordentlich scharfe und erfolgreiche Waffe, denn Goldmünzen sind für den Stand unserer Währung maßgebend. Da man nun aber mit den höchsten Kursen der Währung am billigsten im neutralen Ausland einkauft, und um so teurer einkauft, je schlechter die Währung steht, so begehren diejenigen, die in völliger Verleugnung der Sachlage noch Goldmünzen zurückhalten, eine schwere, den Stadt und die Allgemeinheit der Bevölkerung schädigende Handlung. Darum heraus mit den Goldmünzen, deren Besitz für den einzelnen völlig zwecklos ist, die aber in der Hand des Staates ein Machtmittel stärken, mit deren Hilfe es der Regierung möglich ist, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Doppelte Sünde begeht aber, wer noch an seinem Goldmünzenbestand festhält. Sünde gegen die Regierung, der er die Unterstützung verweigert und Sünde auch gegen die Allgemeinheit der Bevölkerung, für die er dadurch eine weitere Verbilligung der Lebensmittel verhindert.

Gröba. Durch einen unglücklichen Zufall stürzte der Hafentmeister Müller hier von der Hafentaimauer auf einen Deckstuhl. Er erlitt dabei einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Mies. Die eben erst wieder aufgenommene Eisbifffahrt mußte während der Nacht zum Sonnabend des sehr starken Sturmes wegen mehrere Stunden eingestellt werden, da die Gefahr, aus der Strömung gedrückt zu werden oder zu kollabieren groß war.

Leipzig. Mit Rücksicht auf den Wassermangel beschloß der Rat, die Wasserleitungen in allen städtischen Wohn-

häusern mit Gasbeleuchtung zu versehen. Die Arbeiten erfordern einen Aufwand von zusammen 2520 Mark. Weiter hat der Rat den Betrag von 10000 Mk. bewilligt um den Wünschen der Mieter um Einrichtung von Gasbeleuchtung in den Mieträumen entsprechen zu können. Die durch die Einrichtung von Gasbeleuchtung erforderlichen Ausgaben für die Mieträume werden durch eine entsprechende Mietzinserhöhung für die Wohnung vergütet.

Zittau. An die Landwirte richtet sich ein Rundschreiben, das der Landwirtschaftliche Kreisverein für das Sächsische Marktgratentum Oberlausitz den Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Zweigvereine und Bauernvereine des Bezirks zugehen läßt. Hierin wird das mangelhafte Butterangebot im Marktverkehr erwähnt und die Behauptung, die Landwirtschaft entziehe absichtlich die Butter dem täglichen Handel vor allen Dingen dem Marktverkehr, und verwende sie zu ausgiebig in den eigenen Haushaltungen, als den Verhältnissen nicht entsprechend zurückgewiesen. Der Landwirtschaftliche Kreisverein steht vielmehr den Grund für das fast vollständige Fehlen der Butter auf einzelnen Märkten in den Gebirgsregionen des Handels, der die Butter direkt bei den Erzeugern aufkaufe und anderen Bezirken zuwende. Um diese Butterausführung aus dem Kreisvertriebsgebiete bezw. aus der Kreisbauernschaft möglichst einzuschränken und um auf Landwirte, die ihre Butter gegebenenfalls nur allein oder überwiegend für ihre eigenen Zwecke verwenden, einzuwirken, und sie zu veranlassen, ihre Erzeugnisse in weitestgehendem Maße dem Marke zuzuführen, bittet der Kreisverein die Vorsitzenden der Zweigvereine, in den Sitzungen auf diese Verhältnisse hinzuweisen und Vertrauensmänner im Vereinsbezirke zu ernennen, die direkt mit den Butter erzeugenden Landwirten in Verbindung treten und in dieser Hinsicht möglichst aufklärend wirken. „Keinliches gilt“, so heißt es weiter in der Mitteilung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins, „auch hinsichtlich der übrigen Erzeugnisse der Landwirtschaft.“

Friedrichshain (Kaufig). Bei dem Abbrechen eines Stollens verunglückte der Grubenarbeiter Kraus in der Braunkohlengrube Julius. Als er sich beim Einsturze des Schalles entziehen wollte, kam er zu Fall und wurde von den nachstürzenden Sandmassen begraben. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Um ihn trauern die Witwe und sieben noch unerzogene Kinder.

Zwickau. Die hiesige Stadt hat große Mengen Kartoffeln angekauft und gibt sie mit 3,20 Mark für den Zentner an die Einwohnerschaft ab. — Zwischen dem Kommunalverband der Amtshauptmannschaft Zwickau und demjenigen der Stadt Zwickau ist ein Konflikt in der Frage der Butterversorgung ausgebrochen. Jetzt erließ nun der Kommunalverband der Amtshauptmannschaft Zwickau eine Bekanntmachung, nach welcher Butter aus denjenigen Landgemeinden und Gutsbezirken, die innerhalb des Königl. Amtsgerichtsbezirk Zwickau liegen, nur noch an die Einwohner aller dieser Landgemeinden und Gutsbezirke selbst verkauft oder sonst überlassen werden darf.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 9. Dezember 1915.

Ottendorf-Ottella.

Vorm. 10 Uhr Adventswochenkommunion (Pfarrkommunion)
Herr Pfarrer Schubert.



Sonninos Heldenfang.

Der Italien und seine Staatsmänner kennt, hat wohl kaum von der Gründung der italienischen Kammer etwas anderes erwartet, als eine theatralische Auführung höchster aber hergebrachter Art. Der Kammerpräsident trieb vornehmlich die Truppen (an deren Tapferkeit niemand zweifelt, bejubelte Italiens Erfolge (über deren Natur er sich natürlich ausschweifte) und schwang sich zu der Redeperiode auf, das Italien jetzt das wunderbarste Blatt seiner Geschichte schreibe. Hochrufe auf den König! Die Sozialisten schrien: „Es lebe die Republik!“ Lärm, Skandal, Tumult — endlich Ruhe — Herr Sonnino hat das Wort. Alles schweigt, um Italiens Rechtfertigung zu hören. Herr Sonnino ist ein Staatsmann seines Wuchses, ein nicht gerade begeisterter Sprecher — aber er hat eine fähige Stimme. Und das gefällt ja den Leuten im Saal.

So trägt er denn vor: Am 23. Mai hat die Regierung nach dem Beschlusse des Parlaments und den feierlichen Kundgebungen des Landes im Namen des Königs den Krieg an Österreich-Ungarn erklärt. Infolge der Lage, die sich ergeben hatte, ebenmäßig durch die Verletzungen der weitestgehenden Punkte des Dreihandbundes durch Österreich-Ungarn und seinen vorbereiteten Angriff gegen Serbien wie durch das Scheitern der Verhandlungen, die wir, geleitet von dem Kaiser, dem Lande das Unglück eines Krieges zu ersparen, vom Dezember bis zum Mai mit ihm angeknüpft hatten, erschien es uns dringend geboten und notwendig, zur Verteidigung unserer vitalsten Interessen, zur Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit und zur Verwirklichung unserer fundamentalsten nationalen Aspirationen an die Waffen zu appellieren. Am 20. August erklärten wir den Krieg an die Türken.

Mit einem klaren Gedankenstrahl kommt er auf die Hauptfrage: Italiens Stellung zu den Balkanproblemen. Er sagt nicht etwa: Italien macht mit oder bleibt daheim. Nein, er spricht nur davon, daß Italien auf dem Balkan auch mitreden müsse. Dann aber wirft er sich in die Brust und singt das Heidenlied Italiens. Italiens Leistungen. Der wirksame Beistand der italienischen Waffen ist der ganzen Welt bekannt. Seit dem Beginn unseres Krieges hat man im feindlichen Lager den fürchtbaren Druck der italienischen Armees verspürt, die sich zur Eroberung der nördlichen Grenzen Italiens ansetzten. Die Wirksamkeit unseres militärischen Beistandes hat sich aufs Klarste erwiesen, als im letzten September Österreich-Ungarn gezwungen war, eiligst beträchtliche Truppenteile von den Gebirgen nach den Alpen zu führen, und als dieser Umstand die feindliche Gegenoffensive Rußlands in jenem Abschnitt ermöglichte.

Dieses gemeinsame Vorgehen, das während mehrerer Monate sowohl im Kriege als auch in den diplomatischen Verhandlungen befolgt wurde, hat uns von der Notwendigkeit überzeugt, öffentlich und feierlich Zeugnis abzulegen von der Solidarität, die zwischen den Alliierten besteht, durch das Mittel einer gemeinsamen Erklärung der fünf Mächte, durch die das zwischen Frankreich, Großbritannien und Rußland am 5. September 1914 getroffene Abkommen, dem sich Japan angeschlossen hatte, erneuert wurde. Unsere formelle Beitrittserklärung ist schließlich in London erfolgt, und dies möge ein Zeugnis sein, das jedermann die Augen öffnet.

Es folgen ein paar Worte über Griechenland, dessen Haltung seinen Anseh mehr zur Beförderung gibt; dann ein Lobgefang auf Serbien, dessen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wiederherzustellen ein Ziel des Bündnisses sei, und endlich eine herbe Kritik an der bulgarischen Regierung, die kurzfristig genug war, den sicheren Sieg des Bündnisses nicht zu sehen, sondern sich von dem Gefühl der Rachevergeltung habe hinreißen lassen, Serbien den Krieg zu erklären. Zum Schluß kam das Brillantfeuerwerk: Der Sang an die Adria. „Für die Wiedererwerbung unserer natürlichen Grenzen und der Eroberung der Porten Italiens sorgt mit ebensoviel großer Abhängigkeit wie Selbstverleugnung und Schneidigkeit die Tapferkeit der italienischen Truppen. Die strategische

Verteidigung des Adriatischen Meeres bildet einen anderen springenden Punkt in unserer politischen Aktion. Für Italien ist die Schaffung einer Lage am Adriatischen Meer, welche die unglückliche Lage unserer Küste weicht, eine Lebensnotwendigkeit.“

Selbstverständlich hat Herr Sonnino eine sehr gute Presse. Alles was selbst er sich schäme zu sagen — erzählt sie, was er schamlos verschwiegen, plaudert sie aus und damit dieser Komödie das Schauspiel nicht fehle, schreibt ein Blatt: „Sonninos Rede wird immer ein geschichtliches Dokument der Ehrlichkeit, Redlichkeit und diamantenen Reinheit Italiens sein.“ Auch das sind, wie Sonninos ganze Rede, Worte der Verlegenheit und Verlogenheit.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Nachrichtenabteilung zugelassene Nachrichten.)

Über 500 000 Mann englische Verluste.

Die gesamten englischen Verluste bis 9. November betragen nach einer Neuentwertung: Auf dem französischen Kriegsschauplatz: Getötet und gestorben: 4520 Offiziere, 69 272 Mannschaften; verwundet: 9754 Offiziere, 240 283 Mannschaften; vermißt: 1588 Offiziere, 54 446 Mannschaften. Im Mittelmeer: Getötet und gestorben: 1504 Offiziere, 21 531 Mannschaften; verwundet: 2866 Offiziere, 70 148 Mannschaften; vermißt: 350 Offiziere, 10 211 Mannschaften. Auf den anderen Kriegsschauplätzen: Getötet und gestorben: 227 Offiziere, 2052 Mannschaften; verwundet: 337 Offiziere, 5587 Mannschaften; vermißt: 76 Offiziere, 3228 Mannschaften; Flotten- und Marinesoldaten: Getötet und gestorben: 580 Offiziere, 9928 Mannschaften; verwundet: 161 Offiziere, 1120 Mannschaften; vermißt: 52 Offiziere, 310 Mannschaften; zusammen 510 230.

Bis zum letzten Penny.

Die Minister Asquith und McKenna führten in London in einer von 1000 Delegierten besuchten Arbeiterkonferenz das Wort. Beide betonten, daß die Arbeiter wegen der schweren finanziellen Bürde, die das Land zu tragen habe, keine Lohn erhöhungen fordern dürfen. McKenna sagte, die Hauptsache sei, daß die Soldaten und Seeleute die Mittel erhalten, sich zu schlagen. Sie müssen ausreichende Kanonen und Munition erhalten, wenn auch der letzte Penny dafür draufgehen sollte.

Wieder vier englische Dampfer versenkt.

Neuer meldet die Versenkung der englischen Dampfer „Colonia“ (1881 Tonnage), „Malinde“ (1868 Tonnage) und „New Castle“ (3583 Tonnage). Die Besatzungen sollen gerettet sein. Auch der Dampfer „Oranjeprince“ wurde versenkt.

Wichtige Beratungen in Athen.

Der griechische Ministerpräsident Staludis hatte eine lange Unterredung mit dem König, bei der die Ansicht der Regierung vollkommen teilt. In einem dringlich einberufenen Ministerrat berichtete der Ministerpräsident über seinen Meinungsaustausch mit den Gesandten des Bündnisses. Der Ministerrat erörterte alle Möglichkeiten der Lage. Es entspann sich eine lange Auseinandersetzung über die Haltung, die Griechenland unter den vorliegenden Umständen einzunehmen hat. Der Chef des Generalstabs wohnte der Beratung bei.

Rußens Teilnahme an den Beratungen der Kriegskommission.

Im Unterhause erklärte Asquith, Lord Ritscher habe seine Arbeiten im Kriegsausschuss wieder aufgenommen und den Beratungen der Kriegskommission des Kabinetts in seiner Eigenschaft als Staatssekretär für den Krieg beigewohnt. Er erhält sich das Gerücht, er werde für die Aufgabe des Dar-danellen-Unternehmens eintreten.

König Peters Ende.

Einer, der wider die Natur, wider menschlich und göttliches Recht auf die Höhen der Menschheit kam, ist wieder im wohlverdienten Dunkel verschwunden: die blutige Saat des Jahres 1918 hat für Peter Karageorgewitsch keine Früchte getragen. Voller Angst war sein Leben auf dem Thron, unruhig und flüchtig ist er jetzt, weil er unfähig war, die Nothdurft war, die ihm den Weg bereitet hatte und immer wieder darauf sann im Dunkel politische Großmachtspläne zu verwirklichen. Mit Recht hat ein Abgeordneter der serbischen Stupschina, Kapcedic, einem ungarischen Pressevertreter gegenüber erklärt: Was der Krieg und immer immer wieder darauf sann im Dunkel politische Großmachtspläne zu verwirklichen. Mit Recht hat ein Abgeordneter der serbischen Stupschina, Kapcedic, einem ungarischen Pressevertreter gegenüber erklärt: Was der Krieg und immer immer wieder darauf sann im Dunkel politische Großmachtspläne zu verwirklichen.

König Peter, so jagte der Serbe weiter, wird das Land nicht mehr bereichern. Man ist zu klarer Erkenntnis gekommen, daß er schon mit gebundenen Händen auf den Thron kam, daß er von Frankreich, England und später von Rußland nur unter sehr entwürdigenden Umständen anerkannt wurde. In Serbien liebt man ihn nicht, die häßlichen Szenen zwischen ihm und seinem Sohne, dem ehemaligen Kronprinzen, haben ihm viel Abtunung genommen. Der König war sehr schwach und nur auf Drängen des Ministerpräsidenten hat er eine große Beileidigung, die Prinz Georg ihm in einer Sitzung des Kronrates im Jahre 1909 im Gesicht sagte, mit einer vierwöchentlichen Entfernung des Prinzen vom Hofe bestraft. Wo sich der König befindet, weiß oder will niemand wissen. Nach den Auftritten, die sich in den letzten Wochen vor der deutsch-serbisch-ungarischen Offensive in Ruß abspielten, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß Putschisten den König verhaftet hielt, um dessen Leben vor Attentaten zu sichern.

Kurz vor der Abreise des Königs ist ein Attentat auf ihn verübt worden. Es handelte sich um fünf serbische Offiziere, unter denen sich auch einer der Offiziere befand, die an der Beileidigung König Alexanders mitwirkten. Es hieß, man wolle den König zur Abdankung zwingen. Merkwürdigerweise hat man die Attentäter nicht verhaftet. Man erzählt sich auch, daß der Himmelsbrand im Konak zu Ruß, der im September stattfand und in unmittelbarer Nähe des Schlafzimmers des Königs ausbrach, kein bloßer Zufall gewesen zu sein scheint.

Daß sich der König, wie von einigen Seiten gemeldet wird, nach Italien begeben wird, klingt recht unwahrscheinlich. Italien ist und Serben in den Städten gefallen und durchstreut unsere nationalen Pläne. Der König wird sich also nie in dieses Land begeben. Auch in Cetinje wird man ihn nicht fassen. Es scheint aber nicht ausgeschlossen, ich glaube, es ist so gar ziemlich sicher, daß sich der König in Antivari auf ein englisches oder französisches Kriegsschiff begeben wird. König Peter wird vielleicht die weiteren Kriegsbereitschaften und das Schicksal seines unglücklichen Landes also in Paris oder London abwarten. Seine ursprüngliche Absicht, nach Petersburg zu reisen, erhielt nicht die Zustimmung von Putschisten.

Zwischen Putschisten und der russischen Regierung bestand damals ein ziemlich heftiger und erregter Meinungsaustrausch über die erwartete und versprochene russische Unterstützung durch die Sendung einer russischen Armee gegen Bulgarien. Der Streit zwischen der russischen Regierung und Putschisten ist jetzt noch nicht beigelegt, so daß ein Besuch des Königs beim Jaren nicht rasam erfolgen. Putschisten wollen verhindern, daß der König von Serbien von Rußland als eine Art Geißel behandelt werden könnte. Ob er dies nun bei Frankreich oder England verhindern haben wird, ist eine Frage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung einer Milderung des Belagerungszustandsgesetzes zugestimmt. — Der Reichstag hat heute beinahe einen Gesetzentwurf

(von Schiffer) angenommen, nach dem das Gesetz über den Belagerungszustand von 1851 dahin abgeändert wird, daß bei kleineren Vergehen nicht Gefängnisstrafe verhängt werden muß, sondern auf Geldstrafe erkannt werden kann. Der Bundesrat ist sehr diesem Beschlusse beigetreten. Es werden damit manche Härten des Belagerungszustandsgesetzes gemildert.

Die nächste Sitzung des Reichstags wird, wie jetzt feststeht, am 9. Dezember stattfinden. Der Reichsfanzler wird sofort zu Beginn der Sitzung das Wort ergreifen. Der Reichstag wird sich spätestens am 15. d. M. bis Mitte März vertagen und zwischen dem 9. und 15. d. M. vier bis fünf Sitzungen abhalten, um das vorliegende Material zu verabschieden. Die sozialdemokratische Friedensinterpellation dürfte am 11. d. M. zur Beratung kommen. Die bürgerlichen Parteien sind übereingekommen, nur kurze Erklärungen zu diesem Thema abzugeben. Wie verhandelt, wird sich die Regierung auf eine kurze Antwort beschränken, soweit die Interpellation nicht durch die Kanzlerrede gegenstandslos werde.

Bei der weiteren Beratung des Gewinnsteuererhöhungsgesetzes im Hauptausschuß des Reichstages betonte der Staatssekretär des Reichsschatzamt, daß alle Vorkehrungen getroffen würden, um eine Verschlechterung und Hinterziehung des Vermögenszuwachses zu verhindern. Eine Veranlagung für den 31. Dezember 1915 könne aus technischen Gründen und wegen Personalmangels in der Steuerverwaltung nicht in Betracht kommen. In der Sonderberatung wurde zu § 1, obwohl der Staatssekretär Bedenken äußerte, ein Antrag der Fortschrittspartei mit knapper Mehrheit angenommen, nicht nur den Mehrgewinn, sondern den Gewinn schlechthin zur Sicherung der Steuer als Sondergrundlage anzulegen.

Als erster Bundesstaat im Reich errichtete Baden ein Landespreisausschuss zur Bekämpfung übermäßiger Preissteigerungen.

Italien.

Die mit großer Spannung erwartete Kriegssitzung der Kammer verlief bei ihrer Eröffnung durchaus programmäßig. Der Minister des Auswärtigen, Sonnino, führte in seiner großen Rede unter anderem aus: „Nach unserer Kriegserklärung an Österreich-Ungarn mobilisierte uns Deutschland, das es keine Beziehungen zu Italien als abgebrochen betrachte.“ Des weitern führte Sonnino aus, der Friede könne nur wiederhergestellt werden, wenn die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Serbiens wiederhergestellt sei. Der Minister teilte endlich mit, daß Italien dem Abkommen beigetreten sei, monach die Mitglieder des Bündnisses keinen Sonderfrieden schließen werden. Den Nationalisten teilte Herr Sonnino mit, daß Albanien nach wie vor wegen der Beherrschung der Adria das größte Interesse Italiens in Anspruch nehme.

In Rom erhält sich das Gerücht, der Papst werde im nächsten Konstitutionen einen Aufruf an sämtliche christlichen Kriegführenden Völker vorschlagen, monach ein Waffenstillstand für die Weihnachtstfeiertage angelehrt werden soll. Der Vorschlag soll bereits nichtamtlich unterbreitet worden sein. Durch Verwendung des Konfessionals habe man größere Hoffnung auf Erfolg.

Amerika.

In den Ver. Staaten ist eine fortschrittliche Nationalpartei in der Bildung begriffen, die Theodore Roosevelt als Kandidaten für die nächste Präsidentschaftswahl wieder aufstellen will. Dieser Partei schlossen sich Demokraten wie Republikaner an, die sich von ihren bisherigen Parteigruppen getrennt haben. Diese neue Partei will eine kräftige Regierung der Ver. Staaten nach außen hin bei einem energischen diplomatischen Vorgehen zum Angelpunkt ihrer Wahlsparole machen. — Es hat den Anschein, als ob Roosevelt, der von den Republikanern keinesfalls aufgestellt werden wird, wie vorigesmal eine Partei zu gründen plant. Jegendwelche Kandidaten dürfte er auch diesmal nicht haben.

Goldene Schranken.

71 Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

„Ne, Fräulein, dies ist das Gut Hallershaus, das steht unter Verwaltung. Der alte Herr ist tot und der junge Hallershaus steht dem Fiskus.“ Und dann nach einer kleineren Pause, als wolle er nicht reden, und es würde ihn doch, brummte er:

„Davon könnt man schon etwas erzählen, wie der alte Herr hier gewirtschaftet hat. Na, das war schon ein hohes Leben.“

Er schwieg; aber als Magda nicht weiter forschte, wie er gehofft hatte, brummte er weiter: „Ja, was der alte Herr war, na, man mag ja nicht von Toten reden, denn wie kommen ja alle mal hin. Er hieß auch man bloß: „Der tolle Krausnitz.“ Ich hab ihm den Namen nicht gegeben. Schön wars nich, wie der verfuhr. Seine arme Frau ist auch ganz jung gestorben, es war man ein Glück für ihr, aber kein Stiefsohn, der junge Herr von Reuthner, der ist 'n ganz anderer. So'n toller Reuthner, Fräulein, das können Sie mir glauben, der hat sich ganz von Hallershaus abgezogen, weiß der Dile ihm so doll trieb. Da bräutchen, da ist das Herrenhaus, Fräulein. Ein feines altes Schloß. Aber wer wohnt da? Ratten und Mäuse!“

Magda folgte der vorwärtsweisenden Richtung, die die Pfeile angab. Durch dieses Baumgewirr sah man die grauen Planken eines hohen Banes. Schade, dachte sie. Und es gibt Menschen, die einen so herrlichen Wohnsitz bestaunen!

Durch eine prachtvolle alte Almenallee ging es in schlanke Trabe. Es war die Allee, die zum Hallershaus Herrenhaus führte. An der Einfahrt bog sie ab, man sah ein hohes eisernes Tor, aber alles andere, selbst das Haus war von hier aus den Blicken verdeckt durch dichten, üppigen Baum- und Strauchgewirr, das fast einen unvorstellbaren Eindruck machte.

Nur noch eine gute Viertelstunde rascher Fahrt durch Felder und Weideplätze und See- und ein freundliches Gut, mit weiß getünchtem Herrenhaus und einer hübschen, lichten Einfahrt lag vor ihren Blicken.

Auf der niedrigen Terrasse, an deren Seiten Aussparungen standen, waren eine ganze Menge Menschen versammelt. Magdas Herz schlug. Die Schärferheit in ihr wachte mächtig auf.

Die Stufen hinauf kam eine junge Frau in hellem Morgenkleid, mit frischem, rosigem Gesicht geist. „O, welche Freude, Fräulein Heider. Ich fürchtete bis zuletzt noch, es würde nichts.“

„Ja, meine Frau ist ein schauriger Pessimist“, sagte der breitschultrige, sonnenverbrannte Hausherr, der auch heruntergekommen war und Magda seine Hand zur Unterstützung bot. „Was wir alle um Ihres Kommens willen gestern und heute schon ausgehalten haben, Fräulein Heider, das ist nicht zu zählen!“

So war Magda, noch kaum ehe sie den Fuß auf die Erde gesetzt hatte, schon in allerhand Eigenschaften dieses lebenswürdigen Haushaltes eingeweiht.

Oben auf der Terrasse gab's gleich eine große Vorstellung. „Fräulein Heider, die viel-

besprochene Declimerin. Wodan die Gespräche handelten, sagte ich Ihnen alles nachher, wenn Sie mit mir sind und nicht bössartige Streiche spielen, wie gewisse andere Dämchen. Dann hier Ella, genannt Traumkönig Liebchen, eine zweite Auflage von meiner Frau, jünger, aber lange nicht so hübsch.“

„Ach, Otto, geh, laß mich lieber vorstellen. Hier heides Fräulein Heider, ist also meine Schwester Ella, ohne Spitznamen. Sie schwärmt nicht mehr als andere junge Mädchen. Dann hier ein Knäufchen von uns, Ada Selner, auch eine Lehrerin, also können Sie gleich das Handwerk greifen, und ihre Schwester Hanna, unser kleiner Witbold. Dann kann ich Ihnen hier noch zwei Studenten vorstellen, Philologe und Mediziner, Herr Braun und Herr Rammow, damit haben Sie unsere Haushand, wie er in den Ferien aussieht, gleich alles in allem!“

„Darf ich noch ein Mädchen sagen?“ plädierte Herr Bertram ganz bescheiden. „Greiß hat sehr ungenügend erklärt. Wofie Namen nennen ist bekanntlich das nutzloseste Unternehmen unter Gottes Sonne. Also, Herr Braun. Von dem kunden Sie nichts zu furchen.“

„Oh!“ rief Herr Braun gekränkt. „Kein, gar nichts.“ Und der Hausherr gleichmäßig fort. Der geht keine hübschen Wege und laßt mit Traumkönig Liebchen vierstättige Kleckblätter. Er glaubt noch an den Reichthum und seit ich neulich von einer Aneide sprach, gerührt er sich den Kopf, was das wohl ist. Ja, wenn andächtig, so bald ich ihn sehe.“

„Ach Otto, Fräulein Heider ist müde.“

Und wenn sie hier vor meinen Augen einstellt, muß ich ihr noch in die Ohren schreien, daß sie sich vor dem Mediziner da, dem Anhold zu hüten hat. Der geht herum und lacht wen er verhasst. Hübsch sind seine Hände. Er inszeniert Krankheiten, um Objekte zu haben. Meine große grane Kage hat dran glauben müssen. Und von den Kägen zu jungen Damen soll ja nur ein kleiner Unterschied sein. Er wenigstens jagt, der Küllner, der Darioinist!“

Halb heulend kam endlich Magda in ihre Fremdenstübchen, das sie mit ihrer Kollegin Ada teilte. Ella und Hanna schlichen nebenan. Der Raum war einfach, viel, viel einfacher, als ihr Stübchen bei Schling. Aber mit einem Gefühl von Heimlichkeit empfing es sie.

Sie wandte sich zu ihrer Wirtin, die sie heraufgeführt hatte und dankte ihr. Es lag nicht in den Worten, denn Befangenheit und Bewegung hemmten sie. Aber in Ton und Ausdruck, in dem lebendigen Blick ihrer Augen lag alles, was ihr Herz, das nicht viel Liebe gewohnt war, erfüllte.

Der erste Tag war voll soniger Freuden. Zwar trat Magda in größerm Kreise freizurück. Sie war noch zu zaghaft. Sie fürchtete sich ordentlich vor der eigenen Stimme. Aber im Fingerringe mit den jungen Mädchen laute sie auf. Sie fand an jeder etwas besonderes Liebes und eine der größten Freuden war es ihr, im Kinderzimmer mit dem halbjährigen Piel zu spielen oder dem fast zweijährigen Leo Geschichten zu erzählen. Als sie an dem



Kriegsereignisse.

26. November. Im Ostlichen dauern die heftigen Kämpfe fort. — Alle Angriffe der Italiener wurden abgewiesen. — In barbarischer Weise bombardieren die Italiener Görz. — Die Montenegriner von den Österreichern südwestlich von Senica erneut gewonnen. — Das Amstelsfeld völlig im Besitz der Verbündeten. — Die Engländer von den Türken bei Bagdad unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Russische Angriffe am Kaukasus zurückgeschlagen. — Fortdauer des Feuergefechts auf Gallipoli.
27. November. Im Westen und Osten nur heftige Feuergefechte.
28. November. Die Kämpfe an der Küstenländischen Front dauern fort. Die Österreicher halten alle Stellungen fest in ihrer Hand. — Österreichische Truppen setzen siegreich den Vormarsch gegen Montenegro fort. — An der Front sind die Engländer ihren Rückzug unter dem Druck der türkischen Verfolgung fort.
29. November. Auf der Westfront lebhaftes Artillerie- und Mörsergefecht. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz sind 502 Geschütze erbeutet, darunter viele schwere. — Fortdauer der Plango-Schlacht. — Ruhige Stille der Italiener, die schwere Verluste erleiden. — Der österreichisch-ungarische Angriff gegen Montenegro schreitet fort. — Die Franzosen müssen vor dem bulgarischen Ansturm ihre Stellungen am Barbar räumen.
30. November. Bulgарische Truppen haben Brizrend eingenommen. Sie machten 3000 Gefangene und erbeuteten 8 Geschütze. — Die Ausführung der serbischen Armee vollzieht sich immer rascher.
1. Dezember. Bei Brizrend nehmen die Bulgaren 15 000 Serben gefangen und erbeuten viele Geschütze und sonstiges Kriegsgesamte. — Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Westfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12 000 Mann und 32 Maschinengewehre erbeutet.
2. Dezember. An der Westfront nur Artillerie- und Mörsergefechte. — Poljanje, Medje und Jankov befestigt. — Bei Mitrovica werden 4000 Serben gefangen und zwei Geschütze erbeutet.

Von Nah und fern.

Rechtzeitig Weihnachtspakete ins Feld. Diebstahl besteht die Ansicht, daß sämtliche Weihnachtspakete, die bis zu dem in der Presse bekanntgegebenen spätesten Zeitpunkt — 15. Dezember — ausgeliefert werden, unter allen Umständen noch in den Besitz der im Felde stehenden Heeresangehörigen gelangen. Dem gegenüber muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß naturgemäß keinerlei Gewähr übernommen werden kann, vielmehr ist dringend zu empfehlen, die Pakete nicht etwa bis zu dem angegebenen Zeitpunkt zurückzuhalten, besonders Pakete für Truppen auf dem Balkankriegsschauplatz werden zweifelsfrei sofort ausgeliefert.

Wahnsinn in den besetzten Gebieten. Reisende Privatpersonen werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei Reisen nach den besetzten Gebieten im Westen und Osten neben dem polizeilich abgestellten Personal auswärts oder auf, ein Passierschein erforderlich ist, der auf schriftliches Ersuchen durch das stellvertretende Generalkommando, in dessen Bereich der Geschäftler wohnt, ausgestellt wird.

Wir müssen verdienen! Ein krasser Fall von Egoismus, der ebenso grell die Aufstellung hoffentlich nur vereinzelter Schädler beweist, wie auch die unheilbaren Zustände in der Schweinefleischfrage beleuchtet, wird aus Berlin mitgeteilt. Danach äußerte eine Schlächterfrau, als ein Hund Schweinefleisch verlangt wurde: „Schweinefleisch gibt es nicht! Wir müssen ordentlich etwas verdienen, und deshalb wird Wurst gemacht!“

Abend zu Bett ging, war es ihr, als sei sie schon längst hier zu Hause.

Weit, weit wie ein hoher Traum lagen ihre Rede und Qualen hinter ihr. Und weichenlosen Schattengebilden gleich erschienen ihr Hugo, seine Mutter, alle die Gesichter des bürgerlichen Kreises. Nur an die Kinder dachte sie lieber, und sie tauchte mit Ada ihre Gedanken und Erfahrungen aus.

In der Nacht, ehe Magdalena nach Seefeld kam, hatte es sich wirklich abgetragen. Alle die Tage waren jetzt voll herrlicher Schönheit.

In dem großen parkartigen Garten mit seinen weißen Rosenbüschen lagen die Stroquetagel. Magdalena, die allen diesen Spielen fremd war, mußte sich erst mit Mühe und Not hineinfinden, gelang es schließlich schlecht und mußte manche Niederlage, sowie von Seiten ihres Partners oft recht strenge Rügen einstecken. Am schlimmsten war dies, wenn sie den jungen Mediziner als Partner hatte. Er nahm alles, was er trieb, völlig pedantisch ernst, und die Charakteristik, die Herr Bertram von ihm entworfen hatte, war gar nicht so übel.

So dreht sich das auch oft wieder, so warten die jungen Mädchen doch meist nicht recht über ihn zu lachen, denn er sieht sich nichts gefallen. Nur Hanna, Adas jüngere Schwester, konnte dem Rederreiz nicht widerstehen. Trotz seiner wütenden Empfindungen aber sah Magdalena doch mit stiller Vergessenheit, daß sein Joch nicht so ganz echt war. Denn er suchte Hannas Gesellschaft immer wieder, und wenn sie sich ihm zurückzieht lachend entgegen, erst dann wurde er

Bekämpfung der Schundliteratur. Laut Mitteilung an den Jugendbüchereiausschuß in Nordhausen wandte sich das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps unter Überleitung eines Kavallerieoffiziers an das Kriegsministerium mit der Bitte, zur Bekämpfung der Jugendbüchereien eine entsprechende Verordnung für das ganze Reichsgebiet zu veranlassen.

Neue Gefängnisse. Im Bezirk des kriegs. Kammergerichts wird auf Anordnung des Oberstaatsanwalts wieder ein Amtsgerichtsgefängnis wegen zu geringer Belegung geschlossen werden. Nachdem das Gefängnis in Bielefeld vor kurzem keine Horden schlüpfen mußte, weil es keine Inhaftierten mehr hatte, kommt nun Dresden an die

des Innern Freiherr von Zoben als bayerische Angehöriger: er fügte die Erklärung hinzu, daß die Regierung sich mit der Frage eines Reichsgesetzes beschäftigen werde. In großen Erwartungen dürfte man nicht liegen. Beim Kaiser-Walheim-Banal sei der militärische Gesichtspunkt ausblühend gemessen für die Übernahme der Kosten durch das Reich.

Bäcker im Felde.

— Ausrüstungsbedürfnisse der „Barbaren“. — Von Anbeginn des Krieges war unsere Heeresleitung darauf bedacht, den Soldaten im Felde ausreichende Bäckgelegenheiten zu verschaffen. Die mannigfachen Verluste der Bäckereien und Hochleute auf diesem Gebiet haben ergeben, daß im Westen Bäckzüge, im Osten

Der englische Hafen auf Gallipoli.



Die Engländer haben auf Gallipoli eine Art Hafen angelegt, der zur Hälfte aus gesunkenen Schiffen besteht. Der Juliabsturz zur englischen Seite hat also eigentlich zum Teil nur unterirdische Saugwehren, trotzdem soll er sich für die in Be-

tracht kommenden Zwecke gut bewährt haben. Ganz besonders bei der schweren See, die in den dortigen Gewässern ziemlich häufig ist. Kann allzulange wird dieser Hafen ja überhaupt nicht mehr in Betrieb sein.

Reihe. Die wenigen dortigen Häuflinge wurden nach dem Amtsgerichts in Landsberg a. W. übergeführt. — Das ist eine sehr erregende Begleiterscheinung des Krieges!

Eine Gemeindefestung verbrannt. Reiche Beute machten Selbstmordbomber in der Nacht in der Gemeindefestung zu Weidenhof. Die Masse befindet sich in den Räumen der Gemeindefestung. Der Selbstmord nicht in einem Bureau, der an der Straße liegt. Die Fenster haben keine Vorhänge oder andere Schutzvorrichtungen. Die Selbstmörder öffneten mit einem Dietrich die Tür des Haupteinganges. Um sich vor Überwältigungen zu schützen, schloßen sie die Tür hinter sich wieder ab. Sie erbeuteten das Spind und fanden darin 4000 Mark. Mit der Beute verschwanden sie durch ein Fenster, das nach dem Garten führt.

Explosion in einer englischen Munitionsfabrik. In einer der Pulverminen der Munitionsfabrik von Dupont in Remours fand eine heftige Explosion statt, durch die 30 Personen getötet wurden. Die Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit verformt. Man glaubt, daß die Explosion dadurch verursacht wurde, daß Sand in das Pulver gemischt worden ist, wodurch die Funken entstanden sind.

Volkswirtschaftliches.

Wünsche nach Reichszuschüssen für die Waisenkassen. Bei Besprechung der Waisenkassen im Finanzministerium der bayerischen Reichsministerien werden von verschiedenen Waisenkassen Zuschüsse des Reichs verlangt, entsprechend den strategischen und wirtschaftlichen Interessen an diesem Unternehmen. Dies bezieht sich jedoch auf die Minister

Bäckzüge sich am praktischsten zur Versorgung der Truppen mit Bäckangelegenheiten eignen. Ganz besonders haben die Krippen im Osten regelmäßiges Boden nötig, um die dort all-gemeine Mühseligkeit und die damit verbundene Gefahr der Übertragung des Fleckfiebers zu unterbrechen. Die Verwendung von Bäckzügen im Westen und Bäckzügen im Osten entspricht den strategischen und bautechnischen Verhältnissen auf den Kriegsschauplätzen.

Die ersten Bäckzüge, die ins Feld geschickt wurden, gleichen in ihrer Form und Größe den mächtigen Abwehrtransportwagen, wie sie auf den Eisenbahnen mitgeführt werden, und sind in ihrem Innern an jeder Längsseite mit je 6 durch Scheidewände voneinander getrennte Brausebäder ausgerüstet, sodas also zur gleichen Zeit 12 Mann baden können. Sie besitzen ferner einen Raum zum An- und Auskleiden, der nach Art der Feldwäschereien während des Transportes in den eigentlichen Bäckraum teleskopartig eingeschoben werden kann und vor dem Gebrauch erst (von 5 Meter ursprünglicher Wagenlänge auf beinahe das Doppelte) herausgezogen wird, dann weiter einen Kessel von 700 Liter Inhalt und einen Wasserbehälter, der ungefähr 2000 Liter faßt. Ein einmaliges Heizen des Kessels — die dazu erforderliche Kohle wird in einem Behälter unter dem Wagen mitgeführt — soll für den ganzen Tag ausreichen, d. h. ungefähr 800 bis 900 Mann mit einem Brausebad versorgen können. Es leuchtet ein, daß ein so schwieriger Apparat von etwa 4000 Kilogramm Gewicht in der Praxis nicht all den Anforderungen entsprechen konnte, die man auf ihn setzte, zumal auf den schlechten

grundlosen Wegen, wie sie in Rußland an der Tagesordnung sind, die freie Beweglichkeit des Ganzen eingeschränkt sein dürfte. Dazu kam auch sein recht hoher Anschaffungspreis von mindestens 8000 Mark. In Verbesserungen hat es daher nicht gefehlt.

Da ist vor allem ein Bäckwagen mit acht Rädern, den der Landesverein vom Roten Kreuz zu Hamburg kürzlich hat erbauen lassen. Der Hauptvorteil dieses Wagens besteht darin, daß dieser nur ein Höchstgewicht von 2400 Kilogramm besitzt, also das eines Munitionswagens oder anderer militärischen Frontwagens nur wenig überschreitet, daher mittels zweier Pferde, selbst auf schlechten Wegen, fortbewegt werden kann. Auch kann er auf der Eisenbahn bequem verladen und verpackt werden. Er kann ferner überall dort aufgestellt und in ständigen Gebrauch genommen werden, wo geeignetes Wasser, etwa ein See, Fluß oder Teich vorhanden ist. Um dieses zu verwenden, gebietet zu einem solchen Wagen ein 5 Meter hohes, leicht zusammenlegbares und ebenso zerlegendes Gerüst mit einem Kaltwasserbehälter, dessen Füllung durch eine am Wagen angebrachte Pumpe geschieht. Selbstverständlich kann der Wagen auch an Orten Verwendung finden, wo Wasserleitung vorhanden ist, also in Städten.

Bei den beschränkten Raumverhältnissen ist für An- und Auskleiden im Wagen selbst kein Platz; dem wird aber dadurch abgeholfen, daß man an jeder Längsseite ein Zelt aus wasser-dichtem Segeltuch anfügt, das Bänke zur Ablage der Kleider enthält und durch eine Tür während des Badens abgedichtet werden kann, um Zug zu vermeiden. Die Verbindung zwischen Zelt und Wagen erfolgt durch eine kleine Treppe, denn der Fußboden des letzteren liegt etwa ein Meter über dem Erdboden. Während die einen ihr Brausebad nehmen, können sich in dem andern Zelt die nachfolgenden immer ausziehen und so fort. Da man mit etwa zehn Minuten, vielleicht aber noch weniger, für ein Brausebad zu rechnen hat, so können stündlich mindestens 48 Personen die Wohlfahrt des Bades genießen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Hauptkriegerkammerpräsident hatte infolge unbedeutender Vorermittlung keine Frau mit dem Gefangen in das Gefängnis geschickt, sie zu Boden geworfen und mit beiden Händen in rother Weste auf sie eingeschlagen. Der Anstaltsrat beantragte ein Jahr Gefängnis, das Urteil lautet auf sechs Monate Gefängnis.

Kriegs. Dem Schöffengericht wurde die Stellenscheinin Auguste Kater aus Bohmen wegen Verwässerung von Butter zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. In ihrer Butter wurden fünf höchstens 16 über 30 % Wasser festgestellt.

Vermischtes.

„Tragt weiße Kleider!...“ Die arge Note, in die die Londoner durch die wegen der Heppelmannsgriffe verordnete eingeschränkte Straßenbeleuchtung verfiel, werden die schon mehr einer Straßenerhellung gleichkommt, nehmen kein Ende. Trotz aller mehr oder weniger phantastischer Vorschläge und Schutzmahregeln in mehr die abendlichen Straßenunfälle sind in bedrohlicher Weise. Man hat neuerdings ein infolge eines derartigen Unfalles gegen einen Motoromnibus-Fahrer angelegter Prozeß den Anstoß zum Verzicht eines neuen Hilfsmittels gegeben. Der Fahrer, der eine Frau überfahren hatte, erklärte, daß es ihm wohl möglich gewesen wäre, rechtzeitig auszuweichen, wenn die Frau durch weiße Kleider kenntlich gewesen wäre. Und er rief, daß jeder Fußgänger des Abends zumindest ein weißes Talcantuch oder ein unbedrucktes Blatt Papier in der Hand schwenken sollte. Der Gerichtshof erkannte diese Verteidigung an und sprach den Fahrer frei. Im Anschluß an diesen Prozeß fordert nun die „Daily Mail“ ihre Leser, sich in der allmählich in Großbritannien Hauptstadt herrschenden düsteren Finsternis durch möglichst weiße Kleidung kenntlich zu machen. Auf den elektrisch beleuchteten Schutzmännern sollen nun also im winterlichen Strohhaubd Bonbons die Damen in Sommerkleidern, und die Herren in Tennisanzügen folgen.

„So. Und wenn ich nun nicht gehe?“

Dann bin ich Ihnen fürchterlich böse. Ganz im Ernst. Ganz fürchterlich.“

Schredliches Gesicht! höhnte er und blieb liegen. Dann nach einer Pause: „Und wenn ich gehe?“

Dann bin ich Ihnen gar nicht böse.“

Wieder stumm. Alle hörten zu, taten aber, als hörten sie nichts.

„Aber Kinder! kommt denn keiner?“ schrie Herr Bertram.

Der kleine Braun Kolpette fort. Der Mediziner zog sich unmerklich ein kleines Ständchen näher heran und sagte leise, als glaube er wirklich nur für Hanna zu sprechen:

„Gar nicht böse? Das heißt, wenn wieder in Postime umzuwandeln: „Sienlich gut!“

Sie antwortete nicht.

„Wie lange?“

„Dauert.“

„Den ganzen Tag über?“

„Ja.“

„Nun tut er wieder, als ginge es ihn nichts an. Ruhig blieb er liegen, aber in seinem langen Körper zuckte die Unruhe.“

„Der Herr Braun könnte esebel nehmen.“

„Sagte er im Tone höchster Verdrossenheit. Sein Gesicht war rot, er stand schlenkriig auf und ging ab.“

Der erwartete Geistesausbruch von Hanna kam nicht. Sie war auch rot geworden und hatte gerade aus in die Blätter. Als sie öfter Augen auf sich sah, warf sie sich mit dem Gesicht auf den Boden.

„Ach, er ist ja zu dumm!“ sagte sie abwehrend.

Da näherten sich lustige Stimmen. Dazwischen Herrn Bertrams Lachen und das trübliche Anlächeln seiner Frau.

„Wir müssen doch entgegengehen.“ mahnte Magdalena, der nicht ganz wohl bei dieser Eigenmächtigkeit war. Nun endlich stunden alle auf.

„Ich lebe schon den Weg.“ rief eine fremde Männerstimme. „Die hellen Kleider verraten ihn.“

Die jungen Mädchen stießen sich an. „Das ist ja Hans von Keitner, der Polsterhändler der ist auf Urlaub hier.“

Zwei Wagen voll Menschen waren gekommen. Die alte Baronin Klänzig mit ihrer Tochter und deren Freundin, ein Gutbesitzer der Umgegend mit Frau und Schwager, und Hans Keitner, der Herr auf Hüllershaus, in seiner Anzugsuniform.

Mit übermäßigem Herzen wurden die Graptappen aus ihrem Bestick geholt. Es gab ein allgemeines Begehnen, alle kannten einander, nur Magdalena mußte vorgestellt werden.

Ihre alte Befangenheit, die in dem traurigen Kreise schon gewichen war, kam voll wieder zurück. Es war ihr lieb, daß sie unter all diesen Menschen, die sie kannten, und vergnügt wurde, einander wieder zu sehen, wenig beachtet wurde.

667

(Fortsetzung folgt.)



Vermischtes.

Butter als Brotaufstrich. Gegen Gewohnheiten anzukämpfen, ist immer schwer. Ein jeder glaubt ein Recht auf seine Gewohnheiten zu haben, er hält an ihnen fest, er verteidigt sie mit Zähigkeit und Ausdauer, bis dann der Augenblick kommt in dem die Verhältnisse stärker sind, als die Macht lieber Gewohnheiten. Eine tief eingewurzelte Gewohnheit ist die Verwendung der Butter als Brotaufstrich. Jede Hausfrau weiß, daß während der Kriegszeit in Deutschland Milchknappheit und damit auch Butterknappheit herrscht. Und zwar, wie nebenbei bemerkt sei, nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen anderen kriegsführenden Ländern. In Frankreich z. B. ist die Butter von 0,90 bis 1 Franc das Pfund vor dem Kriege auf 2 Francs das Pfund gestiegen. Aber obwohl diese Verhältnisse am Buttermarkte allgemein bekannt sind, wird um die Erhaltung der Gewohnheit und Bequemlichkeit, Butter auf das Brot zu streichen, mit einem Einsatz von Energie gekämpft, als gälte es die Abwendung einer Gefahr. Brot ohne Butteraufstrich? Ist diese Zumutung etwa ungeheuerlich? Jahrgunderte lang galt die Verwendung von Butter als Brotaufstrich als ein Luxus, war sogar in weiten Kreisen völlig unbekannt. Heute ist es im deutschen Süden überwiegend noch so. Sollte es nicht während der Kriegszeit wieder einmal möglich sein, ohne diese Verwendung von Butter auszukommen? Die sogenannte kalte Küche bedingt den Butterverbrauch. Darum muß der tägliche Speisezettel geändert werden, es muß mit der Gewohnheit und Bequemlichkeit, dem Genuß von belegten Butterbrot gebrochen werden und an ihre Stelle müssen warme Abendmahlzeiten unter Verwendung von Suppen, Kartoffeln und Gemüse treten. Der Fettverbrauch für die Herstellung dieser Speisen ist wesentlich geringer als die Verwendung von Butter als Brotaufstrich für sämtliche Haushaltsglieder. Darum heißt es und muß es heißen, mit aller Energie den Speisezettel ändern und ihn einstellen auf die bestehenden Verhältnisse. Und hierbei muß der Hausherr vorangehen. Er muß seine Gewohnheiten fallen lassen und seinen Geschmack auf die Kriegsverhältnisse einstellen. Die Hausfrau aber darf die Mehrarbeit nicht scheuen, auch abends warm zu kochen. Beim Abendbrot kann sich die Familie freuen, mitgeholfen zu haben an dem großen Werke, durchzukommen und durchzuhalten. Es ist Krieg. Der Krieg bringt eingewurzelte Gewohnheiten und Bequemlichkeiten zu Fall. Warum aber muß man sich tragen, immer erst durch Zwang?



Häher's



Wäschewannen

aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reißen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 18.— an. Liste gratis. **Bernhard Häher Dresden-A Nr. 449** — Grosse Zwingorstrasse 13. — Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche

Streich- und Rad-Fenerzeuge

mit Cereisen für Benzinfüllung in verschiedenen Ausführungen empfiehlt **Hermann Rühle, Buchhandlung.**

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- | | | |
|---|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> □□□□□□□□□□ □ Privat-Drucksachen: □ Einladungen, Menus □ Programme, Tanz- □ Speise-u. Weinkarten □ Hochzeitszeitungen, □ : : Festlieder, : : □ Visit-, Verlobungs-u. □ Glückwunschkarten, □ Vermählungs- und □ : : Traueranzeigen : : □ Danksagungen etc. □□□□□□□□□□ | <p>◆
Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.
◆</p> | <ul style="list-style-type: none"> □□□□□□□□□□ □ Geschäfts-Drucksachen: □ Formulare, Tabellen, □ Briefbogen, Kuverts, □ Rechnungen, Post- □ karten, Lieferscheine □ : : Paketadressen, : : □ Quittungen, Adress- □ karten, Reise-Avise, □ Wechsel, Zirkulare, □ Prospekte, Kataloge □ Preislisten etc. etc. □□□□□□□□□□ |
|---|--|--|

Geschmackvolle Ausführung :. Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

- Atlas zum Kriegschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 20 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengebunden 1 Mark 50 Pfennig
- Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Mitteilungen. In Umschlag 20 Pfennig
- Kriegsgedichte 1914. Herausgegeben von Eugen Weidte. In Umschlag 75 Pfennig
- Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach dem für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitete und verbesserte Ausgabe. In Leinen gebunden 3 Mark 50 Pfennig
- Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Leitbälgen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden 15 Mark
- Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 6. u. 7. Aufl. u. g. 100 000 Briefe und Verordnungen auf 1612 Seiten. Letzt mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbdrucke). 20 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 farbige Leitbälgen und 30 farbige Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinband gebunden 20 Mark

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Troekenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Der Guckkasten
ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich; 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25 durch ein Postamt Mk.3.12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München-Parusastr. 5

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden
Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla.

Mittwoch, den 8. Dezember, abends im Gasthof z. Schwarzen Roß Zusammenkunft. Es wird dringend um zahlreichen Besuch gebeten.

Eilt!

Trotz des grossen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit **Gute weiße Schmierseife** Zentner 40 Mk.
Gute gelbe Schmierseife Zentner 46 Mk.
Verband gegen Nachnahme oder vorh. Kaffe. **Bargmann,** Kiel, Hohenstaufenring 37.

Christbäume

Vom 12. Dezember d. J. ab bringe einen größeren Posten **Schöner Fichten** bei mir möglichst billig zum Verkauf. **Tannen liefern auf Bestellung.**
Franz Kluge, Marktalle.



Scheinfreies **Stollenmehl** scheinfreie **Stärke**
empfiehlt diese Woche **Mühle Cunnersdorf** bei Ottendorf.



Zum **Weihnachts-Versand** empfehlen **Pappkartons** sowie **Holz-Kisten** in verschied. Größen **Hermann Rühle** Buchhandlung

